Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. . . 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 90. Montag, den 19. April 1915. 47. Jahrgang.

Rückzug der russisch. Karpathen-Armee?

Rückwärts richt Euch!

bb **Magdeburg**, 19. April. Nach einem Kopenhagener Telegramm der „Magdeburgischen Ztg." meldet die Petersburger Telegraphenagentur offiziell die Rückkonzentrierung der russischen Karpathenarmee. Als Grund wird der plötzlich eingetretene Witterungswechsel in den Karpathen bezeichnet.

Die Entscheidung am Suez-Kanal.

„Die Armee, die unter meinem Befehl steht, bereitet sich jetzt zu einer Entscheidungsschlacht vor; alles wird mit stärkstem Nachdruck betrieben und unter den Truppen herrscht die lebhafteste Aktivität", — so heißt es in der Proklamation des Oberbefehlshabers der gegen Aegypten bestimmten, kaiserlich ottomanischen Truppen. Dieser hochbedeutsame Armeebefehl Djemal Paschas, des türkischen Generalissimus, ist an die Bevölkerung Syriens gerichtet. Seine Echtheit wird bezeugt durch die türkisch-offiziöse „Nachrichtenstelle für den Orient", welche ihn den Berliner Blättern zu doppeltem Zwecke übergeben hat: Zur Aufklärung über den gegenwärtigen Stand der türkischen Kriegshandlungen gegen „das Herz des englischen Weltreiches", wie auch zur Beruhigung der ungeduldig gewordenen Türkenfreunde in den beiden verbündeten Zentralmächten.

Die Ankündigung Djemal Paschas gibt nunmehr, im Verein mit anderweiten Nachrichten, ein völlig klares Bild der türkisch-ägyptischen Kriegslage. Den voreiligen Zivilstrategen, welche den Suezkanal bereits nach den mehrfachen Scharmützeln und Erkundigungsgefechten im östlichen Kanalgebiet (Anfang Februar und in der zweiten Märzhälfte) in türkischer Gewalt vermuteten und sich nun nicht genug wundern konnten, warum die türkischen Truppen nicht über den Kanal gingen, in Aegypten einmarschierten und sich vor allem Kairos bemächtigten, — ist wiederholt entgegengetreten worden. Trotzdem sind die Schwierigkeiten des türk. Aufmarsches, der erst vollendet sein mußte, bevor der Vormarsch über die Sinaihalbinsel mit Aussicht auf sicheren Erfolg begonnen werden konnte, auch von den Kennern der türkischen Verhältnisse unterschätzt worden. Die Hindernisse, die dem Feldzug im Wege standen, waren nicht nur militärischer, sondern auch politischer Natur. Das wird durch die Proklamation des Oberbefehlshabers außer Zweifel gestellt, nachdem es in Europa vielfach übersehen worden ist.

Der türkische Aufmarsch mußte und konnte sich nur im südlichen Syrien und Palästina vollziehen; etwa mit Damaskus, als Hauptpunkt der Operationsbasis. Zumeist wird nicht berücksichtigt, daß die Grenze nicht am Suezkanal läuft oder unmittelbar östlich von ihm, sondern östlich der Sinaihalbinsel, die somit noch vollständig im britisch-ägyptischen Besitz liegt. Daß die türkische Regierung auch hier durch englischen Völkerrechtsbruch benachteiligt wurde, würde uns jetzt zu weit führen. Tatsächlich läuft die Grenzlinie von Rafa am mittelländischen Meer scharf südöstlich bis Kalaat el Akaba am gleichnamigen Meerbusen des Roten Meeres. Also kam die eigentliche Sinaihalbinsel als Aufmarschgelände nicht in Betracht. Die Versammlung der ottomanischen Streitkräfte mußte östlich und nordöstlich von ihr stattfinden; d. h. mehr als ca. 300 Kilometer vom Kanal, dem eigentlichen Operationsgebiet entfernt. Und zwar mußte, wenn zur Armee Djemal Paschas auch das 5. und 6. Korps aus Aleppo und Damaskus gehörte, doch außer einigen anatolischen Kerntruppen das gesamte Kriegsmaterial aus Konstantinopel beschafft werden. Und man weiß, was eine moderne Armee von 300 000 Mann an Material gebraucht. Von der türkischen Hauptstadt aber führt nach Syrien nur der eine Schienenweg der anatolischen und Bagdadbahn, der noch dazu bei Kriegsausbruch an zwei Stellen, dem Taurus- und dem Amanusgebirge, unvollendet war, und zur zweimaligen Unterbrechung, Aus- und Umladung der gewaltigen Materialtransporte zwang.

Gleichzeitig mit diesen außerordentlichen technischen Schwierigkeiten waren die politischen Hindernisse zu überwinden, auf die Djemal Paschas Proklamation nunmehr offen hinweist. Von jeher ist bekannt, daß der Libanon von der türkischen Zentralregierung fast losgelöst war und sich nahezu uneingeschränkter Selbstverwaltung, Abgabenfreiheit usw. erfreute. Es versteht sich, mit welchem Nachdruck die englands- und franzosenfreundlichen Elemente diesen Umstand ausnutzten. In Syrien ist außerdem seit einem Jahrhundert besonders der französische Einfluß lebendig. Kurz, eine im südlichen Syrien sich versammelnde, ottomanische Streitmacht mußte von den englischen und französischen Wühlereien leicht eine Gefährdung ihrer rückwärtigen Verbindungen gewärtigen, zumal die feindliche Propaganda wie allerwärts, so auch hier, die leicht beeinflußte Bevölkerung über die Erfolge der einleitenden Operationen gegen die Sinaihalbinsel im Dunkeln hielt und irreführte. Djemal Pascha spricht direkt von dem englischen Verschiebungssystem und bedroht die Verbreiter falscher Nachrichten in der syrischen Bevölkerung mit den schwersten Strafen.

So ergibt sich ein weit klareres Bild von den Hindernissen des türkischen Vorstoßes gegen das Nilland. Da der gesamte Kriegszug über die wege- und wasserlose Sinaihalbinsel unter deutscher Betreuung durchgeführt worden ist, so erkennt man auch die Sorgfalt, mit der verfahren sein mag. Heute sind die hunderte Kilometer langen Steppenstraßen durch die Halbinsel fertiggestellt und auf deutsche Art gesichert. Die gewaltsamen Erkundungen gegen das östliche Kanalgebiet haben Stärke und Stellungen der Briten ermittelt; die Entscheidungsschlacht steht bevor. Und „die Gebete, die jetzt an der Westseite des Nils zum Himmel steigen und bald auch in Kairo gesprochen werden", finden bei den Verbündeten des Sultans lebhafteren Widerhall.

Die amtlichen deutschen Berichte.

Auch die Engländer benutzen Gasbomben! — Zwischen Maas und Mosel!

Großes Hauptquartier, 17. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern brachten auch die Engländer östlich Ypern Granaten und Bomben mit erstickend wirkender Gasentwickelung zur Anwendung.

Am Südhang der Loretto-Höhe, nordwestlich von Arras, ging uns ein kleiner Stützpunkt von 60 Meter Breite und 50 Meter Tiefe verloren.

In der Champagne, nordwestl. von Perthes, wurde nach umfangreicher Sprengung eine französische Befestigungsgruppe im Sturm genommen. Ein heute früh angesetzter feindlicher Gegenangriff mißglückte.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Bei Flirey griffen die Franzosen mehrfach an; mit schweren Verlusten wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Bei einem Erkundigungsvorstoß nahmen unsere Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Urbeis (Vogesen), die für uns ungünstig gelegen und die unter Mitnahme einer Anzahl gefangener Alpenjäger morgens wieder geräumt wurde.

Ein französisches Luftschiff erschien heute nacht über Straßburg und warf mehrere Bomben ab. Der Sachschaden, der hauptsächlich Fensterscheiben betrifft, ist unbedeutend; einige Zivilpersonen sind leider verletzt.

Einer unserer Flieger, der vorgestern Calais mit Bomben belegt hat, bewarf gestern Greenwich bei London.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten blieb auch gestern unverändert.

Großes Hauptquartier, 18. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Vornahme von Sprengungen drangen die Engländer gestern abend südöstlich von **Ypern** in unsere Höhenstellungen am Kanal ein, wurden aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen. Nur um drei, von den Engländern besetzte Sprengtrichter wird noch gekämpft.

In der **Champagne** sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen. Zwischen **Maas und Mosel** fanden nur Artilleriekämpfe statt.

In den **Vogesen** bemächtigten wir uns südwestlich von **Stoßweiler** am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung.

Südwestlich von **Metzeral** wurden unsere Vorposten vor dem überlegenen Feind zurückgenommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Weitere Erfolge der Österreicher in den Karpathen.

wtb **Wien**, 18. April. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 17. April mittags:

In Russisch-Polen und Westgalizien ereignete sich nichts.

An der Karpathenfront ist die Situation unverändert. Im Waldgebirge, wo die Russen stellenweise ihre heftigen Angriffe wiederholten, wurden 1290 Mann gefangen. Bei diesen Angriffen und bei mehreren während der Nacht unternommenen Vorstößen erlitt der Feind wieder schwere Verluste.

In Südostgalizien und in der Bukowina nur Geschützkampf.

wtb **Wien**, 19. April. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 18. April mittags:

Die allgemeine Lage ist unverändert.

In den Waldkarpathen wurden bei Nagypolany, Cellö und Telepocz russische Angriffe blutig abgewiesen, 7 Offiziere und 1425 Mann gefangen.

An allen übrigen Fronten nur Geschützkampf.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Serbisches Artilleriefeuer in der Gegend von Belgrad wurde, wie schon öfter, erfolgreich erwidert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Schwere Verluste der Engländer in Deutschostafrika.

wtb **Berlin**, 18. April. (Nichtamtlich.) **Aus Deutschostafrika ist die nachfolgende amtliche Meldung eingetroffen: In zweitägigem Gefecht wurde der starke Gegner am 18. und 19. Januar bei Jassini geschlagen. Er verlor 200 Gefallene, vier Kompagnien sind gefangen. Der Gesamtverlust des Gegners betrug etwa 700 Mann. 350 Gewehre, ein Maschinengewehr, zwei Reittiere und 60 000 Patronen wurden erbeutet. Auf deutscher Seite fielen ein Major, ein Hauptmann, zwei Oberleutnants, zwei Leutnants, ein Sergeant, ein Wachtmeister, zwei Feldwebel, ein Unteroffizier, ein Freiwilliger. Schwer verwundet wurden zwei Hauptleute, zwei Stabsärzte, sechs Unteroffiziere, ein Feldwebel, vier Gefreite, vier Jäger. Leichtverwundet wurden ein Oberstleutnant, ein Oberleutnant, zwei Leutnants, ein Sanitätsfeldwebel, ein Vizefeldwebel, ein Vizewachtmeister, zwei Gefreite, ein Jäger und ein Schütze. Zwei Mann werden vermißt.**

Die verlorene Partie des Dreiverbandes.

Täuschen nicht alle Zeichen, schreiben die „Neuen Züricher Nachrichten", so hat trotz gegenteiligen Versicherungen die Kriegslage ihre Höhe bereits überschritten. Der Dreiverband steht vor einer verlorenen Partie. Drei Dinge kennzeichnen die Lage: das völlige Versagen der neuen französischen Offensive zwischen Maas und Mosel, der Zusammenbruch der verzweifelten russischen Karpathen-Offensive und die vorläufige Einstellung der Versuche, die Dardanellen zu forcieren. Wohin man auf der Seite des Dreiverbandes blicken mag, gibt es keine Aussichten, die militärischen Mängel auszugleichen. Der eine hofft auf den anderen, dieser andere ist außerstande, die Hoffnungen zu erfüllen. Die maritime Lage ist für England kein Haar günstiger, als seit Monaten. Wirtschaftlich sind die Zentralmächte ein nicht zu erschütternder „rocher de bronce", während vom Dreiverband nur England noch wirtschaftlich kraftvoll dasteht. Die moralischen Kräfte Deutschlands und Oesterreichs haben eine Steigerung erfahren, Frankreich und Rußland zeigen Symptome des Zerfalls. Von einem Sieg des Dreiverbandes ist im Ernst nicht mehr zu reden. Es handelt sich nur noch um die Schwere der schließlichen Niederlage.

Eine Protestversammlung gegen Wilson.

wtb **London**, 19. April. (Nichtamtlich.) Die „Morningpost" meldet aus Washington: Auf Veranlassung der 300 Mitglieder zählenden Zentrale der Gewerkschaften hat gestern in Neuyork eine von 3000 Männern und Frauen besuchte Versammlung stattgefunden, in welcher die Angestellten der Fabriken für Kriegsbedarf zur Arbeitseinstellung aufgefordert wurden, um die Lieferung von Waffen und Munition an die Kriegführenden zu verhindern. Präsident Wilson wurde heftig angegriffen, weil er keinen Kongreß der neutralen Staaten einberufen hätte, um die Lieferung von Waffen, Munition und Lebensmitteln an die Kriegführenden zu verhindern.

Der Krieg gegen Frankreich.

Deutsche Fliegertaten in Frankreich.

Paris, 19. April. Nach Meldungen aus Chalons sur Marne ist neuerdings eine deutsche Taube über Saint Menehould erschienen und hat auf die Stadt und ihre Umgebung Bomben geschleudert. Der deutsche Flieger wurde beschossen und von französischen Fliegern verfolgt. Es gelang ihm jedoch, ohne Schaden zu enkommen.

Nach Blättermeldungen aus der Front sind von neuem deutsche Flieger über Nancy, Pont-a-Mousson und Luneville erschienen. Ueberall wurden Bomben geschleudert, die teils schwere Verluste an Menschenleben, sowie beträchtlichen Materialschaden verursachten. Auch Calais, sowie die englischen Stellungen hinter Neuve Chapelle wurden abermals von deutschen Fliegern ausgiebig mit Bomben belegt.

tu **Paris**, 19. April. Der „Petit Parisien" meldet, daß zwei deutsche Flugzeuge über dem Fort Commercy kreuzten. Sie warfen zehn Bomben ab.

Erfolge deutscher Flieger im Wasgenwald.

tu **Kopenhagen**, 19. April. Zwei deutsche Flieger belegten am Sonnabend mehrere französische Ortschaften im Wasgenwald mit Bomben und richteten bedeutenden Sachschaden an. Die Franzosen eröffneten ein heftiges Geschützfeuer gegen die Flieger, die indessen die deutschen Linien unverletzt wieder erreichten.

Der Krieg gegen England.

Schließung weiterer englischer Häfen.

tu **London**, 18. April. Die offizielle „London Gazette" bringt die Mitteilung, daß binnen kurzem weitere 21 englische Häfen und Anlegeplätze vollständig für den Schiffahrtsverkehr gesperrt sein werden. Hierunter befindet sich Barrow, Belfast, Dover, Falmouth, Newhavn, Plymouth, Portland, Portsmouth, Queenstown, Hartlepool, Harwich, Jersey und andere. Außerdem die Flußmündungen des Humber, Mersey, Tay, Tees, Themse und Tyne und schließlich noch die Häfen Gibraltar und Malta. Ferner werden verschiedene Häfen in Kanada, im indischen Ozean, in China, Afrika, Australien, Tasmanien, Neuseeland und Westindien geschlossen werden.

Die Munitionssorgen der Engländer.

Den „Times" zufolge nahm der mit den weitest gehenden Vollmachten ausgestattete Ausschuß für Munitionswesen am Donnerstag seine Tätigkeit auf. Vorsitzender ist bekanntlich Lloyd George; das Schatzamt, die Admiralität, das Kriegsministerium und das Handelsamt sind in dem Ausschuß vertreten. Wie die „Times" mitteilen, halten die Leiter der Munitionsfabriken zu Sheffield vorläufig mit ihrem Urteil über den möglichen Nutzen der Anordnungen des Ausschusses zurück. Vielfach betont man, daß eine Steigerung der englischen Munitionsherstellung kaum möglich erscheint, da Tag und Nacht gearbeitet wird und die Mehrzahl der Arbeiter siebzig Stunden und mehr in der Woche tätig waren. „Daily News" zufolge verlautet gerüchtweise in englischen Regierungskreisen, daß der neue Ausschuß beabsichtige, aus dem englischen Heer alle früheren Arbeiter in Munitionsfabriken, Metalldreher usw. zu beurlauben und erneut beim Heimatsdienst in den Geschützfabriken anzustellen. Die Zahl der betreffenden Arbeiter schätze man auf 6000 bis 8000. Der allgemeine Geschäftsverband des Bezirks Leeds beschloß, der Regierung 500 geübte Metallarbeiter zur Verfügung zu stellen.

Bewaffnung der Handelsschiffe.

Die Bewaffnung englischer Handelsdampfer wird, wie der Marineberichterstatter der „Morningpost" schreibt, immer wieder von vielen Seiten angeregt. Ein Artillerieoffizier meint, man solle die ausrangierten 12- und 13-pfündigen Feldgeschütze, welche zu vielen Hunderten in den Arsenalen herumlägen, verwenden, wodurch eine Verzögerung in der Beschaffung neuer Geschütze vermieden würde. Ein intelligenter Schiffsoffizier könne die Handhabung in ein paar Tagen erlernen und dann eine Geschützbedienungsmannschaft ausbilden.

Es muß aber noch ein anderer Punkt erwogen werden. Wenn ein deutsches U-Boot weiß, daß das anzugreifende Handelsschiff unbewaffnet ist, kommt es manchmal an die Oberfläche und gibt der Mannschaft Gelegenheit zur Rettung. Wenn aber die meisten Handelsschiffe bewaffnet sind, würde der Feind es sich zur Regel machen, im untergetauchten Zustande anzugreifen, und ein Geschütz ist einem unsichtbaren Feinde gegenüber machtlos.

Die Wahl sollte dem Kapitän des Handelsschiffes überlassen sein. Wenn Geschütze verfügbar sind, sollte man sie ihm auf Wunsch überlassen. Es ist bemerkenswert, daß alle Seeleute, einschließlich der Admirale, welche ihre Ansichten über die Frage veröffentlicht haben, die Bewaffnung der Handelsschiffe befürworten.

Zu dem Zeppelinangriff auf England.

tu **Haag**, 19. April. Nach den „Times" wurden die Zeppeline zuerst kurz nach Mitternacht in Southwold (südlich Lowestoft) an der Nordsee gesehen. Das erste Luftschiff machte eine Rundfahrt und warf 23 Brandgeschosse und zwei Sprengkörper ab. Das Ziel war offenbar Henhamhall, ein Landgut, einige Meilen von Southwold entfernt, wo eine Anzahl in dieser Woche in England eingetroffener verbündeter Soldaten gepflegt werden. Der größte Teil der Geschosse fiel aber in einer Entfernung von 100 bis 200 Metern davon nieder. Es wurde kein Schaden angerichtet. In Lowestoft war der Angriff erfolgreicher. Es wurden die hinteren Giebel zahlreicher Häuser in Denmarkroad zerstört. Der einzige Verlust an Lebewesen bestand jedoch in drei Pferden, zwei Hühnern und einem Sperling (!) Ein Mann, dessen Haus beschädigt wurde, erklärte mit verstörter Miene: „Ich habe seit 19 Jahren in diesem Hause gelebt, aber bisher hat keiner mir einen derartigen Schabernack gespielt". Man glaubt, daß der Angriff auf Henhamhall auf einen Irrtum zurückzuführen war und die Luftschiffer den Ort für Lowestoft ansahen. In Halden traf ein Geschoß die Wohnung des Postdirektors. Ein Teil des Gebäudes wurde zerstört. Die Bewohner schliefen und wurden nicht verletzt. Hier wurde, einem Polizeibericht zufolge, eine alte Henne getötet. Entder Ansicht des größten Teiles der englischen Presse meint die „Times", daß den jüngsten deutschen Luftschiffangriffen gegen England eine gewisse militärische Bedeutung beizumessen ist. U. a. lieferten sie den Beweis dafür, daß Deutschland von jetzt an auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit einer größeren Aktivität auftreten wolle, als bisher. Die „Times" erkennt auch die Möglichkeit an, daß die deutschen Zeppeline bei günstiger Witterung England in größerer Anzahl erreichen können.

Verhaftung der Deutschen in Tsingtau.

Die letzten in Europa eingetroffenen Nummern des Ostasiatischen Lloyd melden, daß in Tsingtau von den Japanern zahlreiche Verhaftungen von Deutschen vorgenommen worden sind, wovon zum Teil auch die zurückgebliebenen deutschen Beamten betroffen wurden. Die dem Landsturm angehörigen Männer der Stadt sind ohne Ausnahme gefangen gesetzt worden. Die Verhaftung erfolgte unmittelbar nach der Rückkehr des japanischen Generals Kamio aus Tokio, so daß die Vermutung vorliegt, daß der Befehl von der japanischen Regierung ausgegangen ist. Insgesamt wurden 170 Deutsche gefangen genommen und in Wellblechbaracken unter militärischer Bewachung untergebracht.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Erfolge der Karpathenschlacht.

Der Kriegsberichterstatter der „B. Z." skizziert das Ergebnis, daß die Karpathenschlacht für die beiden Gegner hatte, wie folgt: Im Duklagebiet und bei Cisma hat sich die Front der Russen um weniges vorgeschoben. Sonst hat sich unsere Linie überall behauptet, östlich des Uzsoker Passes sogar wesentlich nach vorn bewegt. Das ist das Ergebnis des Generalangriffes, für den so ungeheure Kräfte eingesetzt wurden. Nicht um einen Schritt hat sich die russische Heeresleitung ihrem Ziele genähert, für das sie alles in die Wagschale warf. Aber ihre stolze Karpathenarmee ist gebrochen. Unübersehbar, ungeheuer sind ihre Verluste. Zuverlässige Nachrichten besagen, daß in den russischen Militärkreisen tiefste Bestürzung und Niedergeschlagenheit über die ihnen bekannt gewordenen Verluste herrscht. Berge von Leichen türmen sich vor den Stellungen, und entsetzlich ist der Leichengeruch, der nicht weichen will. Man greift nicht zu hoch, wenn man die ungeheure Einbuße der Russen an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen aus der Karpathenschlacht auf mindestens eine halbe Million beziffert. Aber nicht nur die Verluste fallen ins Gewicht, wenn man das Ergebnis des bisherigen Ausganges der Karpathenkämpfe fixieren will. Auch eine große Erschöpfung ist auf russischer Seite eingetreten, die sich erst in den kommenden Kämpfen in ihren Konsequenzen erweisen wird. Man braucht kein Optimist zu sein, um auf Grund dieser Tatsachen die Karpathenschlacht ähnlich wie die Winterschlacht in der Champagne für die deutsche Armee als einen großen Erfolg unserer Waffen zu bezeichnen. Unter den ungünstigsten Verhältnissen haben die Truppen der Monarchie im Verein mit ihren Verbündeten einem wie eine Sturzwelle hereinbrechenden Ansturm standgehalten, wie ihn die Kriegsgeschichte wohl selten sah. Sie haben gewaltigen Massen im schwierigsten Terrain erfolgreich Halt geboten und sie in einer Weise dezimiert und geschwächt, die bedeutende Folgen nach sich ziehen kann. Die Aufgabe, die dieser Krieg dem österreichisch-ungarischen Heere gestellt hat, hat es vielfach in die Defensive verwiesen. Nicht immer trat bei dieser Art des Kampfes äußerlich klar genug hervor, wie tüchtig und heldenhaft und mit welch moralischer Kraft sich diese schönen Truppen schlagen. Wo die brutale Macht der Zahl und die Ungunst der Verhältnisse manchmal ein Zurückgehen nötig machten, sahen Pessimisten bedeutende Mißerfolge. Auch der in den Karpathenkämpfen aufgegebene schmale Streifen mag mancherorts Anlaß zu falscher Beurteilung der Sachlage gegeben haben, aber die Entscheidung einer Schlacht wie der Karpathenschlacht hängt von tiefer wurzelnden Faktoren, als solch winzigen Geländeverlusten ab und deshalb darf man ruhig sagen: Der Erfolg des zu Ende gegangenen gewaltigen Abschnittes des Karpathenkrieges gehört der österreichisch-ungarischen Armee.

Züchtigung des russischen Militärattachees in Athen.

bb **Wien**, 19. April. „Az Est" meldet aus Bukarest: Nach Athener Meldungen äußerte sich gestern der russische Militärattachee Lubanow vor einem großen Publikum und in Anwesenheit zahlreicher Offiziere in beleidigendem Tone gegen König Konstantin, dem es die Krone kosten werde, daß er Venizelos entlassen habe. Ein durch den Vorfall empörter griechischer Offizier schritt auf Lubanow zu und ohrfeigte ihn. Da auch das Publikum eine drohende Haltung einnahm, flüchtete der Militärattachee.

Der Kampf um die Dardanellen.

Auch Mytilene Operationsbasis der Verbündeten.

bb **Wien**, 19. April. Nach der „Politischen Korrespondenz" berichten aus Mytilene in Saloniki eingetroffene Reisende, daß die Engländer Anstalten treffen, um auch die Insel Mytilene als Operationsbasis gegen die Dardanellen zu besetzen. Die englische Militärbehörde hat sich der dortigen Telegraphenämter bemächtigt und übt strengste Zensur aus.

35000 europäische Truppen auf Lemnos gelandet.

bb **Rom**, 19. April. **Die „Tribuna" erfährt, daß in Lemnos 35 000 europäische Truppen gelandet sind, die zur Operation gegen die Dardanellen bestimmt sind.**

Englische Verluste vor den Dardanellen.

wtb **Konstantinopel**, 18. April. **Das Hauptquartier teilt mit: Gestern nachmittag wurde ein feindliches Wasserflugzeug über dem Golf von Saros von unserem Feuer beschädigt. Es fiel von Sazli Liman ins Meer. Ein zweites Wasserflugzeug, das sich aufs Meer niederließ, um das erste zu bergen, wurde durch unser Feuer zum Sinken gebracht. Das englische Panzerschiff „Lord Nelson" und ein Wasserflugzeug-Mutterschiff, die sich näherten, wurden von Granaten getroffen. Die „Nelson" zog sich zurück. Das Wasserflugzeug-Mutterschiff, das das beschädigte Wasserflugzeug schleppte, zog sich ebenfalls zurück. Das englische Unterseeboot „E 15" wurde in der Meerenge der Dardanellen, östlich von Karanlik Liman, zum Sinken gebracht. Von der aus 31 Mann bestehenden Besatzung wurden 3 Offiziere und 21 Soldaten gerettet und gefangen genommen. Darunter befindet sich der frühere englische Vizekonsul in den Dardanellen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.**

Die bisherigen Verluste der Verbündeten vor den Dardanellen

sind allerdings tatsächlich sehr trauriger Natur. Es konnten bisher folgende Verluste unter Namensnennung zweifelsfrei festgestellt werden: Englische

---

Frauenliebe.

Roman von Clara Aulepp-Stübs. 8

„Sie träumten wohl, ja?"

Es sollte schelmisch klingen, aber es lag wohl mehr im Ton, denn Giovanni schüttelte den Kopf, sagte etwas unverbindlich: „Lassen Sie das lieber! Träume sind Schäume."

„Ach, was Sie davon verstehen," gab sie mit reizendem Schmollmäulchen zurück.

Da blitzten die schwarzen Augen sie an. „Fürwahr, ich bin ein Mann der Tat, gebe mich nicht mit bloßen Träumen ab!"

Giovanni amüsierte sich kostbar über das empörte Gesichtchen dieser allerliebsten kleinen Ria. Er konnte es nun einmal nicht lassen, ein wenig den Schwerenöter des Salons zu spielen; in aller Harmlosigkeit, gewiß, ja, nur um dann und wann einmal ein solch erschrockenes Gesichtchen zu sehen.

Er wußte nur zu gut, diese jungen Damen, die nie die rauhen Wirklichkeiten des Lebens kennen gelernt, die alles nur hören und sehen durften, was Eltern und Erzieher für gut befanden, in deren Gesichtskreis nie ein Mann trat, der nicht auch gesellschaftlich und als Partie passend gefunden wäre, die träumten nur von einem Verlobungskuß unter Familienaufsicht.

Sie hegten von ihrem eigenen Wert die unglaublichsten Vorstellungen, doch er hatte keine Lust, dieselben anzuerkennen, oder vielleicht gar kniefällig um ihre Gunst zu bitten.

Er wußte ganz genau, warum Mand so zornig war, ah — er war ihrem Vater vielleicht ein recht willkommener Schwiegersohn. Man erzählte sich da so allerhand von Geschäftskrisen der Mertensschen Werke. Die zahlreichen Streiks — man kannte das ja — Verluste überall!

Das Spiel war zu Ende. Der Diener sammelte die Bälle ein und nahm die Schläger in Empfang. Die Gesellschaft wandte sich langsam dem Hause zu.

Wo Mand nur bleibt?

Käthe von der Wenge ließ ihren Blick suchend zwischen den Bäumen hindurchschweifen.

„Keine Angst, gnädiges Fräulein, werde einmal nachsehen.

Den runden Strohhut schwenkend, eilte Giovanni von dannen. Der Marmorkies knirschte nur wenig unter den Gummisohlen seiner Tennisschuhe; fast lautlos schritt er dahin. Von der Schönheit der weitläufigen Gartenanlage überrascht, blieb er zuweilen einen Augenblick vor einer besonders schönen Palmengruppe oder einem kunstvollen Teppichbeet stehen, schaute sich dann aber wieder eifrig nach Mand um. Er sah sie nirgends, entdeckte aber das Borkenhäuschen und ging nun auch direkt auf dasselbe zu in dem instinktiven Gefühl: dort wird sie sein.

Endlich stand er auf der Anhöhe am Borkenhäuschen.

Und ganz mechanisch hielt Giovanni den roten Vorhang fest, schob ihn zurück und sah nun dahinter ein junges Mädchen mit schmerzvoller Sehnsucht im Blick im Sessel lehnen.

„Mand!"

Hatte er den Namen gerufen, er wußte es nicht; er sah jetzt nur in der roten flimmernden Beleuchtung eine helle Gestalt auf sich zufliegen, fühlte zwei weiche Arme um seinen Nacken sich schlingen, zwei brennende Lippen auf den seinen glühen.

Es war nur ein Moment; da bog er auch schon den Kopf zurück, löste sanft die Arme von seinem Hals und sprach erschrocken auf sie ein: „Fräulein Mertens fassen Sie sich! Was haben Sie, was ist?"

Da fuhr sie jäh auf, taumelte zurück griff tastend, einen Halt suchend, um sich und klammerte sich mit beiden Händen am Pfosten des Eingangs fest. Fassungslos, wie irre an sich selbst, stammelte sie: „Du, o Du —!"

Mit weit geöffneten, hilflosen Augen starrte sie ihn an. Ihr Antlitz sah geisterhaft bleich aus.

Er wollte auf sie zutreten, sie beruhigen; da ließ sie den Pfosten los und floh mit einem erschütternden Aufweinen wie gehetzt in den Dämmerschein des Gartens hinein.

Der rote Vorhang flatterte auf; das Abendrot wurde blasser, farblose, dunkle Wolken zogen darüber hin. Liebe ist Leid!

4. Kapitel.

Vier Wochen waren seit jenem Hochsommerabend vergangen; Lotti dünkten es fast ebenso viele Monate.

Auf der Vorderfront des Geschäftshauses brütete täglich stundenlang die heiße, erbarmungslose Augustsonne. Kein Baum, kein Blättergewirr fing ihre Strahlen auf, dämpfte und milderte die blendende Helle. Die gelben Vorhänge konnten den ganzen Tag nicht zurückgezogen werden; man arbeitete hinter denselben im rastlosen Frondienst, hastenden Erwerbsdurst, drohender Konkurrenzgefahr unentwegt weiter.

Wie still es in den Kontorräumen war! Hin und wieder ein leises Rauschen beim Umwenden der Blätter, ein paar Worte, mit gedämpfter Stimme gesprochen, ein Knirschen der Federn, auch zuweilen ein unterdrückter Seufzer der jüngeren Herren, welche die drückende Hitze fast noch mehr zu empfinden schienen als die älteren, die im eintönigen Gang des Alltagslebens sich eine gewisse Gelassenheit angewöhnt hatten und die Dinge nahmen, wie sie kamen, sich ohne viele Seufzer und Klagen hineinschickten.

Ob draußen Regen oder Sonnenschein, was kümmerte das sie? In diesen Räumen war der Kurszettel das Barometer, zeigte er das Wetter an, das für das Wohl und Wehe maßgebend war.

Die Verbindungstür zwischen dem Hauptkontor und dem kleineren, in dem Lotti arbeitete, war weit geöffnet. Der Bureauvorsteher hatte es der Kontrolle wegen so angeordnet.

Lotti war dies gar nicht recht, denn sie bemerkte sehr gut, wie gern die jüngeren Herren hinüberschauten. Das störte sie, besonders als die Zeiger der Uhr immer weiter vorrückten und Giovanni Arnheims Platz wieder leer blieb.

Sie meinte zu bemerken, wie man sich drüben gegenseitig darauf aufmerksam machte, mit vielsagendem Achselzucken und hochgezogenen Augenbrauen bedenklich den Kopf schüttelte. O, wie unerträglich das war. Lotti empfand es immer wie eine körperliche Pein.

Dazu gesellte sich die Angst. Seit Wochen hatte Giovanni sein unstetes Leben wieder aufgenommen, sich in einen Wirbel von Zerstreuungen gestürzt, die als Reizmittel dienen und ihm die Widerwärtigkeiten und Qualen des aufgezwungenen Berufes vergessen machen sollten.

Er war zwar sonst noch regelmäßig an seinem Platz im Kontor erschienen, aber jetzt, seit zwei Tagen, ließ er sich nicht blicken.

Der Bankier und seine Gemahlin kehrten erst des Abends von ihrer Badereise zurück, einen Dienstboten wollte Lotti nicht nach dem jungen Herrn fragen, Herrn Koch, den Bureauvorsteher, aber erst recht nicht, und so stand sie denn mit ihrer Herzensangst allein, machtlos dem vielleicht sehr traurigen Verhängnis gegenüber, das über des jungen Mannes Haupt schwebte und seine dunklen Fittiche tiefer und tiefer senkte.

„Es liegt ein Gewitter in der Luft," hörte sie von drüben einen der Herren sagen, der ein Fenster geöffnet hatte und prüfend den Oberkörper hinausbeugte.

„Es scheint so, aber vor Abends geht es schwerlich los," erwiderte ein anderer.

Lottis Atem ging schwer. Trotz der Hitze lief ein leichtes Frösteln ihr den Rücken hinunter. Mit unruhigem Schlag, bald rasend schnell, bald wieder aussetzend, in bangem Horchen auf Giovannis Schritt, klopfte ihr das Herz. 219,16

Schiffe: 2 Kreuzer gesunken, 11 schwer beschädigt; Französische Schiffe: 1 Kreuzer, 1 Torpedojäger, 2 Wasserflugzeuge gesunken, Nationalität noch nicht festgestellt: 1 Torpedoboot, 3 Minensucher, 1 Transportschiff. Im ganzen sind demnach bis jetzt 25 feindliche Kriegsschiffe vor den Dardanellen außer Gefecht gesetzt worden, und schon wieder kommen neue Verluste zum Vorschein. Beim letzten Angriff auf die Dardanellen, der nach langer Pause wieder aufgenommen worden ist, verursachten die Treffer der türkischen Batterien an Bord eines englischen Panzerschiffes der „Triumph"-Klasse eine schwere Explosion, die zur Folge hatte, daß das Schiff sich mit Hilfe zahlreicher kleiner Schiffe nach Tenedos zurückziehen mußte. Zur Triumph-Klasse gehört außer dem Linienschiff „Triumph", das bereits bei einem früheren Angriffe auf die Dardanellen beschädigt wurde, das Linienschiff „Swiftsure", so daß es sich wahrscheinlich um dieses handeln wird.

Der heilige Krieg.

Die Senussi auf dem Marsche gegen Aegypten.

tu **Rom**, 18. April. **Die Senussi haben den Kampf gegen England aufgenommen. Der Großscheich des Ordens hat unter die arabischen Stämme Oberägyptens und der Zyrenaika Aufrufe verbreiten lassen, die den Beginn des offenen Krieges gegen die englische Herrschaft in Aegypten und dem Sudan ankündigen. Es heißt darin u. a.: Unsere Brüder in Marokko bereiten sich vor, gegen die Franzosen einen furchtbaren Schlag zu führen. Gleichzeitig mit den Marokkanern werden wir gegen die Engländer zur Befreiung Aegyptens zu Felde ziehen. Wir müssen die Engländer aus Aegypten und dem Sudan verjagen. Zugleich wird den Stämmen der Zyrenaika zur Pflicht gemacht, die Feindseligkeiten gegen Italien einzustellen.**

Casablanca erobert.

tu **Nürnberg**, 18. April. **Der „Nürnberger Zeitung" wird aus Genf gedrahtet: Nach einer Meldung des „Journal" aus Rabat ist die Stadt Casablanca am 8. April von Marokkanern nach kurzem Kampfe erobert worden.**

Wachsende Gärung in Indien.

Wien, 19. April. Das „Deutsche Volksblatt" meldet aus Konstantinopel: Ueber Persien eingetroffene Meldungen besagen, daß die revolutionäre Bewegung in Indien zunimmt und die Regierung zu besonderen Maßregeln zwingt. Viele Hunderte von Personen, darunter die Mehrzahl aus der Intelligenz, wurden in den letzten Wochen wegen hochverräterischer Umtriebe verhaftet, in Lahore allein über 200. Die strengste Ueberwachung aller Privatkorrespondenz verhindere Mitteilungen über die tatsächlichen Vorgänge, die einer Krise zutreiben.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte**, 19. April.

** **(Unsere Kaffeeversorgung.)** Obwohl uns England mit dem 11. d. M. auch die Zufuhr von Kaffee abgeschnitten hat, so liegt doch kein Grund zu irgendwelcher Beunruhigung vor. Unser gesamter Heeresbedarf an Kaffee ist durch die behördliche Beschlagnahme der großen in Antwerpen aufgefundenen Vorräte auf länger als ein Jahr gedeckt. Der private Verbrauch wird mit den Vorräten, die der Handel noch beziehen kann, und zuzüglich der noch in Hamburg lagernden Reste des zurückgehalten gewesenen brasilianischen Kaffees drei bis vier Monate mindestens reichen können. Preissteigerungen im Kleinhandel werden allerdings bis dahin, da der Großhandel schon seit längerer Zeit mit erhöhten Preisen zu rechnen hat, nicht zu vermeiden sein. Kaffee ist jedoch kein Nahrungsmittel, schlimmstenfalls kann auf ihn verzichtet, auch kann er durch andere Genußmittel ersetzt werden. Wenn Tee auch an sich teurer ist, als Kaffee, so gleicht er doch durch größere Ausgiebigkeit den Preisunterschied fast aus. Bezüglich der Teeversorgung sind aber laut „Voss. Ztg." nach dem jetzigen Stande der Dinge die Aussichten weit besser, als beim Kaffee.

** **(Ausnahmetarif für Saatgut.)** Mit sofortiger Gültigkeit wird auf den Strecken fast aller norddeutschen Staats- und Privatbahnen u. a. ein Ausnahmetarif eingeführt, durch den Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Spelz und Hülsenfrüchte als Saatgut bei Aufgabe als Frachtgut zu den Sätzen des Spezialtarifs für bestimmte Stückgüter für das halbe wirkliche Gewicht, ebenso Gemüsesamen, Kleesamen und Grassamen für das volle Gewicht eilgutmäßig — mit Personen- und Güterzügen befördert werden. — Der Ausnahmetarif gilt nur bis zum 30. April d. J.

** **(Der Westfälische Kriegerverband)** läßt seinen diesjährigen, nach Wattenscheid einberufenen Abgeordnetentag ausfallen.

** **(Arbeitsnachweise.)** Den unausgesetzten Bemühungen des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise ist es nunmehr gelungen, das ganze deutsche Reich mit einem Netze von Arbeitsnachweisverbänden zu umziehen, welche die Grundlage für den Ausbau der öffentlichen Arbeitsnachweise bilden. In den letzten Monaten sind die Arbeitsnachweisverbände für Westpreußen, die beiden Mecklenburg und die Hansastädte begründet worden. In den Arbeitsnachweisverbänden sind alle beteiligten Behörden und Körperschaften vertreten. Von besonderer Bedeutung wird die Organisation für die großen Aufgaben sein, die an die Arbeitsvermittelung nach Friedensschluß herantreten. Am 24. April findet in Berlin eine Versammlung aller deutschen Arbeitsnachweisverbände statt, in der eine Reorganisation des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise auf Grund neuer Statuten beschlossen werden soll.

** **(Zur Warnung.)** Wegen unbefugten Schnapsverkaufs wurden von der Dortmunder Strafkammer ein Wirt aus Holzwickede und ein Wirt aus Hörde zu je 1 Woche Gefängnis verurteilt.

** **(Die Jugendwehren)** des Kreises Hörde, darunter auch diejenige von Schwerte, unternahmen am gestrigen Sonntag unter sehr reger Beteiligung eine Uebungsfahrt nach Wesel und zur Besichtigung des Gefangenenlagers in Friedrichsfeld. Die Fahrt hat den jungen Leuten viele neue und schöne Eindrücke vermittelt. Gegen 10 Uhr traf die hiesige Kompagnie auf dem Bahnhof wieder ein und rückte mit klingendem Spiel in die Stadt zurück.

** **(Kranzniederlegung für Weddigen.)** Am hiesigen Kriegerdenkmal wurde Samstag nachmittag von einer Klasse der höheren Mädchenschule, welche wiederholt Liebesgaben an den Helden Weddigen und seine tapfere Schar sandte und u. a. seinerzeit ein eigenhändiges Dankschreiben erhielt, ein hübscher selbstgewundener Kranz mit Schleife, die Widmung und Daten aus seinem Leben bezw. seiner Kriegstätigkeit enthält, niedergelegt und dadurch diesem Liebling des deutschen Volkes eine sinnige Ehrung bereitet.

** **(Grüße aus dem Felde.)** Geehrte Redaktion! Für die regelmäßige Zusendung Ihrer geschätzten Zeitung unsern besten Dank. Uns Schwerter Jungens geht es hier im Schützengraben vor der Festung L. im nördlichen Polen noch gut. Wir hoffen bald wieder dort zu sein. Jäger W. Schulte-Tillmann, Jäger W. Künkler, Jäger Jos. Kathol, Fritz Wedekind.

** **(Evangelischer Arbeiter- und Bürgerverein.)** In der gestrigen Monatsversammlung des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins hielt nach erfolgter Beitragszahlung Herr Lehrer Otten einen Vortrag über Sven Heddin und seine Reise zum westlichen Kriegsschauplatz unter Verlesung von Bruchstücken aus Sven Heddins Buch „Ein Volk in Waffen", ein Buch, welches in jede deutsche Familie gehört und jeder Deutsche gelesen haben muß, da dieser schwedische Gelehrte auf Grund eigener Anschauung das deutsche Heer schildert, wie es in Wirklichkeit ist und damit dem feindlichen Ausland die Maske der Verleumdung vom Gesicht reißt. Auf Wunsch der Versammlung soll in der nächsten Versammlung am 16. Mai der Vortrag noch eine Fortsetzung erfahren.

** **(Wohltätigkeits-Konzert.)** Am Sonntag, den 2. Mai, gibt der Ruhrtaler Sängerverein unter Mitwirkung der Konzertsängerin Frau Hinnenberg aus Köln ein Wohltätigkeits-Konzert am Freischütz. Der Ueberschuß der Veranstaltung soll den beiden hiesigen Krankenhäusern zufließen.

** **Geisecke**, 17. April. (Ungetreuer Arbeitskollege.) Der Maurer Franz Stich entwendete seinem Arbeitskollegen Karl Sendig aus seiner Wohnung Kleidungsstücke und Werkzeuge und verschwand damit. Der Polizei gelang es noch nicht, den flüchtigen Dieb zu fassen.

** **Garenfeld**, 17. April. (Sachbeschädigung.) Gestern abend haben junge Burschen dem Landwirt Heinrich Vogt dadurch einen beträchtlichen Schaden zugefügt, daß sie an einer großen Weide desselben die Umzäunung vollständig demolierten, abbrachen und fortschleppten. Das Tor der Umzäumung ist ebenfalls beschädigt und teilweise gestohlen. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

** **Garenfeld**, 17. April. (Körperverletzung.) Zu einer Schlägerei kam es gestern mittag in der Wirtschaft G. Der dort weilende Vater des Wirtes geriet mit seinem Sohne in einen Wortwechsel, in dessem Verlaufe der Vater den Sohn angriff und diesem 6—8 beträchtliche Kopfwunden beibrachte. Der Täter mußte gewaltsam entfernt werden, da er drohte, seinen Sohn und dessen Frau zu erschießen.

** **Langschede**, 17. April. (Das Eiserne Kreuz) war dem Musketier Fritz Höing zu Altendorf verliehen worden. Da der tapfere Krieger nun im Lazarett einer am 10. März erhaltenen Verwundung erlegen ist, hat die Kompagnie jetzt den Eltern des Dekorierten die Auszeichnung zugesandt.

Niemand wird ohne ernste Sorge an der Tatsache vorübergehen können, daß unser Volk in der Frage seiner Ernährung eine schwere Prüfung durchzumachen hat. Es ist ein Trost, daß durch die staatliche und kommunale Verbrauchsregelung wenigstens die Sorge, bis zur nächsten Ernte nicht durchhalten zu können, von uns genommen ist. Aber eine Rüstung oder ein strategischer Plan, der geeignet ist, zum Ziele zu führen, enthebt noch nicht der Entbehrungen und wie jene Entbehrungen getragen werden, das wieder kann den Erfolg der Strategie wesentlich mitbestimmen. Darum heißt es jetzt für alle: Nehmt die Entbehrung auf Euch, so gut Ihr könnt. Kriegszeiten sind Ausnahmezeiten. Und man bedenke: welche Entbehrungen diejenigen auf sich nehmen müssen, die in Schützengräben liegen, in tiefem Schnee oder Morast meilenweit ohne Unterbrechung marschieren müssen, in Unterseebooten oft mit schmalen Vorräten vorlieb zu nehmen haben und wie auch im Felde Ungleichheiten nicht zu vermeiden sind, wie einzelne auf schwierigen, vorgeschobenen Posten ausharren und darben müssen, während es andere auf Etappen usw. besser haben. Soll man später nicht sagen dürfen: Wir haben das Wenige gern getragen! Wenn so die Brotenbehrung als das einzige bleibt, was, außer persönlichen Verlusten, den unbemittelten Klassen die sozialen Nöte des großen Weltkrieges in Erinnerung erhalten wird, gilt es dann nicht umsomehr dieses Opfer jetzt mit Stolz und Entsagung auf sich zu nehmen, koste es was es wolle?

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas**,
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Große Versteigerung.

von herrschaftl. Mobilar, Gemälden, Kunstgegenständen, Antiquitäten etc zu Düsseldorf, Kaiserstraße 52, am Hofgarten.

Donnerstag, 22. April, vorm. punkt 10 Uhr beginnend werde ich in obigem Hause wegen Einberufung die nachbenannten fast neuen Gegenstände als:

1 hochelegante eich. Speisezimmer-Einrichtung, 1 hochelegante eich. Herrenzimmer-Einrichtung, 1 kompl. reich geschnitzte Saal-Einrichtung, 1 reich eingelegte Salon-Einrichtung, kompl. Schlafzimmer-Einrichtung mit 3 tür. Spiegelschrank, große Anzahl Schränke, Truhen, Truhenbänke und Standuhren in Baroch, Renaissance, Empire und Rokoko, 1 prachtv. ausgestopfter Hirschkopf mit Geweih, Geweih und Waffensammlung, echte Perser-Teppiche, Dekorationen, Kronleuchter, Kamine, antike Zinn-, Messing-, Kupfer- und Porzellansachen, Figuren, Broncen, Broncegruppen, Bronce- u Marmorschreibzeuge, große Sammlung Oelgemälde u. a. Professor Hu o Mühlig, H Hermanns, Hartung, H. Böhmer, Nikutowski, Professor Volkers, Jacobsen, Kröner, Dirks, C. F. Deiker, Jul. Scheuerer, u. v. a. 1 tadelloses 12/26 P. S. Auto-Phaeton

meistbietend gegen bar versteigern. Die Sachen sind gebraucht, aber alle gut erhalten. Besichtigung vor dem Termin. Der Verkauf findet bestimmt statt. Transport vermittelt auf Wunsch der Unterzeichnete unter Garantie.

Gottfried Bollig, Auktionator, Düsseldorf.
1919 Heresbachstr. 10. — Telefon 1736.

Erster
Rockarbeiter
wird für sofort gesucht.
Ernst Müller
1909 Ostenstr. 18.

Ein
Gartenstück
an der Hohenzollernstraße zu verpachten.
C. Schuhmacher
1922 Hörderstr 54.

Zur Bedienung der Trinkhallen geeignete
Personen
gesucht. 1920
D. Hesse, Hagenerstr. 13.

Dienstag, d. 20. d. Mts.
findet wieder die
Versammlung des Jugendbundes
in der Aula der Töchterschule statt. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. 1915

Dung-Kalk
vorrätig. 1924
C. Homel, Schwerte.

Wohnung 1891
3 bis 4 Zimmer (mit elektr. Licht) sofort zu vermieten.
Karl Kuchheuser
Oübergerstr 13 b. Progymnas.

Wohnungen vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung.

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik. Suhl i. Th.

Und soll ich einst beim Sieges-Einzug fehlen, so beneidet mir mein Los.

Den Heldentod für das Vaterland starb unser guter Turnfreund, der

Musketier
Heinrich Ostholt
im Inf.-Regt. Nr. 116, 6. Comp.

Der Gefallene war lange Jahre ein eifriges Mitglied unseres Vereins. Durch seinen Fleiss und Opfersinn im Interesse der guten Sache, hat er sich die Freundschaft seiner Turnfreunde im hohen Masse erworben.

Er wird als Held und Freund immerdar bei uns in Ehren bleiben.

Bürenbruch, den 19. April 1915.

Turnverein „Grüne Eiche" Bürenbruch.
1921

Speisekartoffeln
empfiehlt
C. Lethaus.
1924

Eine schöne
Wohnung
(4 Zimmer, Keller) sofort oder später zu vermieten.
1910 **Färber sen.**

Wohnungen
von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern zu vermieten 287
Wilhelm Luck,
Baugeschäft, Königstraße.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, sprechen wir unsern
herzlichen Dank
aus. 1911
Familie Klug.
Westhofen i. W., 19. April 1915.

Spiegelglasscheiben-Verein Schwerte (Ruhr)
eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpflicht.

Bilanz per 31. Dez. 1914.

Aktiva			Passiva		
Cassa-Conto	1566	41	Anteil-Conto	1475	00
Verlust	617	47	Reservefonds-Conto	633	88
			Creditoren	75	00
	2183	88		2183	88

Gewinn- und Verlust-Conto.

Soll			Haben		
Verlust-Vortrag	802	56	Prämien-Conto	799	48
Unkosten-Conto	113	55	Zinsen-Conto	64	16
Schaden-Conto	565	00	Verlust	617	47
	1481	11		1481	11

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1914 . . . 61
Durch Aufkündigung resp. Tod schieden aus . . . 3
58
Neu aufgenommen wurde 1
Mithin Mitgliederbestand am 31. Dezember 1914 . . 59

Diese haben 59 Anteile übernommen und beträgt daher die Haftsumme Mk. 1475.00.

Das Geschäftguthaben der Mitglieder betrug am 31. Dez. 1914 Mk. 1475.00.

Spiegelglasscheiben-Verein Schwerte (Ruhr)
eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpflicht. 1908
Friedr. Kayser. **Eug. Lippmann.**

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Wegen Notschlachtung verkaufe von **Dienstag morgen** 8 Uhr an das Fleisch einer
Kuh
Pfund 60 Pfg.
Wwe. Schulte-Göppe
1916 Geisecke.

„Warm zu empfehlen ist Zuckers Patent - Medizinal - Seife gegen unreine Haut, Mitesser,
Pickel,
Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W." in drei Stärken à 60 Pfg., 1.00 Mk. u. 1.50 Mk. Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pfg. 2c. Bei **C. Trog, Max Mehlhose**, Drogerien.

Frühe Pflanz-Kartoffeln
Frühe Juni
Frühe Blaue Erstling (Blaue Rosen)
Frühe Odenwälder Blaue (gelbfl., Ersatz für Blauaugen)
Perle von Erfurt
Paulsens Juli
Kaiserkrone
Rote Rosen
Frühe Königin
offeriere in gesunder Ware billigst. Ebenso sind alle
späteren Sorten
Pflanz-Kartoffeln
am Lager und verkaufe billigst. 1847
H. Müller,
Bahnhofstr. 27. Tel. 190.

Institut Beltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur. Ilmenau i Thür. Prosp. frei.

Letzte Neuheiten in Damen-Konfektion

kauften wir in den letzten Tagen persönlich in Berlin besonders billig ein.

Konfektion im großen Geschäft zu kaufen, ist für die erfahrenen Damen, welche Wert auf gute Figur, Schnitt und Sitz legen, immer ein erstes Prinzip.

Die nach neuesten Modellen angefertigte Konfektion zu billigen Preisen ist eine Spezialität unseres Hauses.

Das Jackenkleid

beherrscht die Frühjahrs- und Sommer-Mode!

Von der Mode bevorzugt werden Blusen-Kostüme mit modernen Sattel- und Glocken-Röcken

Die beliebtesten Stoffarten und Farben sind einfarbig Kammgarn, Cotelé, sowie Cover-coat u. schwarz-weiß kariert

29⁵⁰ 33⁵⁰ 36⁵⁰ 39⁵⁰ 42⁵⁰ 44⁵⁰ 46⁵⁰ 55⁰⁰

Schneider-Jackenkleider

aus Kammgarn, Cotelé, Gabardine, Cover-coat-Stoffen, sowie schwarz-weiß kariert mit neuestem Rockschnitt

25⁵⁰ 29⁵⁰ 39⁵⁰ 48⁵⁰ 55⁰⁰ 59⁰⁰ 65⁰⁰ 75⁰⁰

Elegante Schneider-Jackenkleider

als vollständiger Ersatz für Maß-Anfertigung.

Die Kleider sind besonders gut ausgearbeitet. Für tadellosen Sitz und Schnitt übernehmen wir bei Ablieferung jede Garantie.
Diese Abteilung bietet auch große Auswahl in Extra-Weiten für stärkere Damen.

55⁰⁰ 65⁰⁰ 68⁵⁰ 75⁰⁰ 85⁰⁰ 95⁰⁰ 108⁰⁰ 125⁰⁰

Der Mantel

steht hoch in der Gunst der Mode!
Seiden-, Eolienne-, Moirée-, Mohair-Jacken und -Mäntel in kleidsamen Blusen-Formen, ¾ langen und ganz langen Formen.

15⁷⁵ 19⁷⁵ 29⁵⁰ 36⁵⁰ 42⁵⁰ 55⁰⁰ bis 125⁰⁰

Garnierte Damen-Hüte

worin wir in Bezug auf Geschmack, Güte des Materials und Preiswürdigkeit ganz besonders Vorteilhaftes zusammengestellt haben

6⁷⁵ 9⁵⁰ 12⁷⁵ 15⁵⁰ 18⁷⁵ 21⁵⁰ • 25⁰⁰

Neue Blusen

Besonders reiche Auswahl in weißen, farbigen und schwarzen Blusen

Weiße Japon-Blusen	4⁹⁵	7⁵⁰	12⁷⁵	bis 22⁵⁰
Farbige seidene Blusen	8⁷⁵	12⁷⁵	15⁷⁵	bis 29⁵⁰
Kariert seidene Blusen	8⁷⁵	9⁷⁵	11⁷⁵	bis 23⁵⁰
Crêpe de Chine-Blusen	22⁵⁰	25⁵⁰	29⁵⁰	bis 39⁵⁰
Elegante Voile-Blusen	33⁵⁰	39⁵⁰	42⁵⁰	bis 55⁰⁰

Neue Kostümröcke

Besonders reiche Auswahl in allen Preislagen und Größen, auch für stärkere Damen.

Sattel-Röcke	5⁹⁵	9⁷⁵	14⁵⁰	bis 39⁵⁰
Glocken-Röcke...	10⁷⁵	17⁵⁰	22⁵⁰	bis 36⁵⁰
Plissée-Röcke ...	19⁷⁵	25⁵⁰	36⁵⁰	bis 46⁵⁰
Frauen-Röcke ...	12⁷⁵	16⁷⁵	25⁵⁰	bis 33⁵⁰
Backfisch-Röcke ..	3⁹⁵	6⁷⁵	9⁷⁵	bis 17⁵⁰

Covercoat-Paletots

die große Mode.

Halblange Formen in modefarbigen und grünlichen Tönen, in allen Schattierungen

22⁵⁰ 29⁵⁰ 33⁵⁰
39⁵⁰ 42⁵⁰ 48⁵⁰
55⁰⁰ 65⁰⁰ 79⁰⁰

Basse & Uerpmann

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Iserlohn.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Münster i. W. setzt den Ankauf von futterkräftigem Heu und gesundem Maschinengladstroh zu den besseren Tagespreisen bis auf Weiteres fort.

Kleeheu wird ebenfalls angenommen und entsprechend bewertet.

Der Ankauf erfolgt stets frei Magazin Münster und die Zuführung des Naturals auf Gefahr des Verkäufers.

Das auf der Wage des Proviantamtes Münster in Zeugengegenwart ermittelte Gewicht wird bezahlt.

Bei Bahnsendungen vermittelt das genannte Amt die Abfuhr und bringt dem Verkäufer 2.50 Mk für die Tonne in Anrechnung.

Zu jeder weiteren schriftlichen und mündlichen Auskunft ist das Proviantamt gern bereit.

Hörde, den 16. April 1915.

Der Königliche Landrat:
1918 I. V. gez. Dr Burchard. Regierungs-Assessor.

Feldpostschachteln

für Wurst, Schokolade und Zigarren geeignet
sind vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (RUHR), Gr. Marktstrasse 3—5

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando. 4992

---

890 Landwirte düngt eure Kartoffeln nur mit

Ohlendorff's Peru-Guano „Füllhornmarke"

Es ist eine Tatsache, dass bei Anwendung von **„Füllhornmarke"** sich die Knollen gleichmässiger ausbilden, sie vor Krankheit mehr geschützt bleiben, auch wohlschmeckender und mehlreicher werden, als bei Anwendung aller anderen Düngemittel.

Unter Beziehung auf meine Bekanntmachung vom 6. März d. Js. fordere ich die **Pferdehalter**, die die zur Ernährung ihrer Pferde gesetzlich freigegebene Menge **Hafer** weder in ihrem Besitze haben noch gehabt haben, sowie die **Landwirte**, die die zur Ackerbestellung erforderliche Menge Saathafer nicht besitzen oder besessen haben, nochmals auf, ihren Bedarf bis spätestens zum 25 d. M. hier anzumelden.

Nach diesem Termine kann unter keinen Umständen noch Hafer verabfolgt werden. Zu anderen Zwecken, insbesondere in kleinen Mengen zum Besäen von Gartenland, um Grünfutter zu erhalten, kann Hafer nicht freigegeben werden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Anträge im einzelnen geprüft werden, und daß im Falle der Beschaffung von Hafer auf Grund unrichtiger Angaben gemäß § 7 der Bundesratsbekanntmachung vom 13. Februar 1915 eine Bestrafung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. eintritt.

Iserlohn, den 16. April 1915. 1917

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Landkreises Iserlohn.
Nauck, Geheimer Regierungs- und Landrat.

Lieder

für den Kindergottesdienst
Preis 5 Pfg.
sind vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstrasse 3—5

...n
...serlohn.
...ecke
...und Gräben,
...50 bis 39⁵⁰
...50 bis 36⁵⁰
...50 bis 46⁵⁰
...50 bis 33⁵⁰
...75 bis 17⁵⁰
...sen
...gen und
...75 bis 22⁵⁰
...75 bis 29⁵⁰
...75 bis 23⁵⁰
...50 bis 39⁵⁰
...50 bis 55⁵⁰
...Saathafer nicht bestehen
...Bedarf bis spätestens
...einem Umständen noch
...Zwecken, insbesondere
...Bartenland, um Grün-
...gegeben werden.
...die Anträge im ein-
...der Beschaffung von
...mäß § 7 der Bundes-
...mit Geldstrafe bis zu
...1917
...des Landkreises
...und Landrat.
...Karl Braus
...der
...ttestraße 3—5

spielerin so an diesem Kostüm des Orients? „Ich finde die persische Kleidung so ideal," erklärte sie, „weil sie ganz einfach ist, weil sie dem Körper seine natürlichen Linien läßt und den Gliedern ihre Freiheit gestattet."

Was an diesen Ausführungen der Pariser Modedamen interessant ist, das ist die immer stärker hervortretende Tendenz zur Einfachheit, zur weiten, fließenden Form des Gewandes, in dem die Frau nicht ein Kunstwerk von Gnaden ihrer Schneiderin ist, sondern dem sie selbst durch den Rhythmus ihres Wesens Gestalt und Form verleiht. Mehr und mehr strebt man heraus aus dem engen Panzer der Konvention, in den die Mode die Frau immer wieder einschließt. Man sehnt sich nach der leichten frühlingshaften Grazie, in die die Antike die Schönen hüllte. Wenn freilich mit den Wünschen dieser Damen Ernst gemacht würde, wenn ihre Sehnsucht nach der Vergangenheit durch irgendein Zauberwort sich erfüllte, dann würde es ihnen vielleicht gehen wie dem Helden des Andersenschen Märchens von den Galoschen des Glücks, den das erlebte Ideal der Vergangenheit mit Schaudern und Entsetzen erfüllte . . .

✻



Von Laura Vincent.

Allerlei süße Speisen.

Schokoladenflammeri. In ¾ Liter Milch kocht man ¼ Pfund Schokolade, 60 Gramm Kakao, 200 Gramm Zucker und eine Handvoll geriebene Mandeln und fügt dann 90 Gramm in ¼ Liter Milch verrührte Maizena hinzu, die noch einmal mit aufkochen muß. Nach einigem Abkühlen zieht man den Schnee der Eier unter die Masse, füllt diese in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form, stellt sie kalt und stürzt sie später.

Zwiebackspeise. Für 20 Pfennig Zwieback wird in kleine Stückchen gebrochen und in eine gebutterte Form geschichtet. Dann verquirlt man ½ Liter Milch mit 3 Eiern, 90 Gramm Zucker, ½ Teelöffel Zimt, etwas abgeriebene Zitronenschale und gießt dies über den Zwieback. Dann bäckt man die Speise ¾ Stunden.

Kalte Reisspeise mit Makronen. In 1 Liter Milch kocht man 135 Gramm Reis ziemlich weich. Nach dem Erkalten gibt man ein Weinglas voll Arrak dazu, löst 40 Gramm Gelatine in warmem Wasser auf und gießt sie erkaltet dazu, zuletzt mischt man ½ Liter Schlagsahne und 1 Löffel Zucker darunter. Nun füllt man die Masse in eine Form, drückt 375 Gramm in Stücke gebrochene Makronen hinein und stellt die Speise auf Eis oder an einen sehr kühlen Ort. Nach völligem Steifwerden wird die Speise gestürzt und mit Vanillesauce serviert.

Käsepudding. 50 Gramm Butter werden schaumig gerührt, 250 Gramm Quark, 4 Eigelb, 50 Gramm Zucker, ½ Tasse süße Sahne, ½ Teelöffel Zimt, eine Prise Salz werden gut daruntergemischt, dann werden 60 Gramm geriebenes Brot, der Schnee der Eier und 2 Teelöffel Backpulver dazugegeben. Die Masse wird in die butterbestrichene Form gefüllt und im Wasserbad ¾ Stunden gekocht.

Sechstassenpudding. 1 Tasse geriebenes Brot, 1 Tasse Mehl, 1 Tasse Milch, 1 Tasse Zucker, 1 Tasse Butter, 1 Tasse Eier (4), 1 Teelöffel Salz, etwas abgeriebene Zitronenschale, 1 Handvoll feingewiegte Mandeln, 2 Teelöffel Backpulver. Dies alles wird gut untereinandergemischt, in die gebutterte Form gefüllt und im Wasserbad 1½ Stunden gekocht. Man serviert ihn mit einer Fruchtsauce.

Zitronenpudding. 120 Gramm Butter, 150 Gramm Mehl, ¾ Liter Milch werden mit einer Prise Salz auf dem Feuer zu einem Kloß gerührt, der dann abkühlen muß. Inzwischen wird der Saft von 2 Zitronen mit der abgeriebenen Schale einer halben Zitrone, 5 Eigelb und 150 Gramm Zucker ½ Stunde gerührt und dann mit dem Kloß innig vermischt. Schließlich kommt der feste Schnee der Eier und 2 Teelöffel Backpulver unter die Masse, und der Pudding wird ¾ Stunden im Wasserbad gekocht.

Orangenpudding. Dieser wird bereitet wie der obige, nur nimmt man anstatt 2 Zitronen 2 Orangen; die übrigen Zutaten sind dieselben.

✻

Merkwürdige Theaterzettel des Wiener Burgtheaters.

In diesen Tagen erschien ein interessanter Rückblick auf die Geschichte des Wiener Burgtheaters; und in einem Kapitel dieses interessanten Buches berichtet Hugo Thimig über merkwürdige Theaterzettel, die sich in den Archiven des Hoftheaters vorfanden. Von diesen Theaterzetteln, die ein originelles Bild der Zeit und ihrer Sitten und Gebräuche geben, seien einige der interessantesten hier wiedergegeben. Im Jahre 1776 wurde zum Beispiel dem Publikum auf dem Theaterzettel eines neuen Lustspiels mitgeteilt, daß eine Dame „in tiefer Trauer" und ein Herr „in Pleureusen" erscheinen würden. Ein Zettel aus dem Jahre 1806 macht darauf aufmerksam, daß Madame Rosse „Johannes Abschied von der Heimat aus des Herrn von Schiller Jungfrau von Orleans mit Begleitung der Harmonika deklamieren werde". So etwas nannte man zu damaliger Zeit ein Ausstattungsstück. Damals war es auch noch üblich, daß Verluste, die das Publikum im Theater hatte, auf den Zetteln der nächsten Tage zur Anzeige gebracht wurde. So findet man in jenen Zeiten ausführliche Beschreibungen rotkarierter Paraplues, auf deren Wiedererlangen der Besitzer großen Wert legen würde. Ein anderer Zettel erzählt von einer „breyggehäusigen silbernen Uhr mit einer tompakenen Kette mit der Aufschrift „Brünn". Ein Erlaß der Theater-Direktion legt den Besuchern nahe, das Mitbringen von Hunden und das „Kneipen" der Damen zu unterlassen. Von den freudigen oder traurigen Ereignissen im Kaiserhause nehmen die Theaterzettel stets eingehend Notiz, so heißt es zum Beispiel in einem Zettel aus dem Jahre 1781 „Angesetzt wegen höchst erfreulicher Nachricht über die glückliche Entbindung Ihrer Majestät der Königin von Frankreich mit einem Dauphin „Frey-Theater". Merkwürdig berühren auch die Zettel, auf denen das Auftreten von Seilschwingern und Luftspringern oder Eiertänzern angekündigt wird, während anderseits die Zettel wehmutige Erinnerungen wecken, auf denen zur Feier irgendeines Dichter-Jubiläums die Koryphäen des Burgtheaters als Darsteller genannt werden.

✻

Humor.

Der ungerechte Lehrer. „Warum kommst du denn heute so spät nach Hause?" fragte die Mutter.

„Ich mußte nachsitzen, weil ich Moskau nicht auf der Karte von Europa finden konnte," erwiderte Emil.

„Nein, aber so etwas!" empörte sich die Mutter. „Wie konntest du denn Moskau auf der Karte finden, wo doch jedermann weiß, daß es schon im Jahre 1812 abgebrannt ist! Es ist unerhört, daß ein Lehrer ein armes Kind so ungerecht behandeln darf!"

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Freiherr nimmt sich nach meinem Geschmack viel zu viel heraus," fuhr der junge Graf zornig fort. „Spielt er sich nicht auf, als wäre es einzig und allein seine Sache, die Ermordung meines Vaters aufzuklären und zur Sühne zu bringen? Der Herr Senator aber steckt mit ihm unter einer Decke, und ich habe den Eindruck, daß einer den anderen gegen mich aufhetzt."

„Ich bin überzeugt, daß der Herr Baron nicht daran denkt, sich in Ihre Angelegenheiten einzumischen — jetzt, nachdem Sie wieder imstande sind, sich ihrer selbst anzunehmen."

„Er täte allerdings sehr wohl daran, es zu unterlassen. Und nun, Herr Justizrat, damit wir endlich zu einem greifbaren Ergebnis kommen: Sie werden dafür sorgen, daß das Testament sobald als möglich eröffnet wird, damit ich mein kleines Erbteil in die Hand bekomme. Da Sie das Vermögen bis jetzt verwaltet haben, werden Sie mir ja schon vorher eine genaue Aufstellung aller vorhandenen Werte machen können. Ich werde dadurch in die Lage versetzt werden, die nötigen Realisierungen in demselben Augenblick vorzunehmen, wo ich die formelle Berechtigung dazu erhalte."

„Das heißt, Sie wünschen diese Realisierungen durch mich zu bewirken — nicht wahr? Ich habe einige sehr tüchtige, zuverlässige Börsenmakler an der Hand, und Ihr Herr Vater pflegte mir diese Geschäfte stets zu überlassen."

„Was mein Vater getan hat, geht mich nichts an," erwiderte der Graf brüsk, um dann doch, als er die Wirkung seiner Worte sah, einlenkend hinzuzufügen. „Das soll selbstverständlich kein Ausdruck des Mißtrauens gegen Sie sein; aber ich habe mir nun einmal vorgesetzt, meine Angelegenheiten selbst zu bearbeiten und mein eigener Sachwalter und Bankier zu sein. Nehmen Sie an, daß es mir Spaß macht, und daß ich mich mit diesen Dingen befassen will, weil ich nichts Besseres zu tun habe."

Der Justizrat hatte in seinem Beruf gelernt, die schwere Kunst der Selbstbeherrschung auch in kritischen Augenblicken zu üben, und so bald seine Haltung vollkommen korrekt, obwohl es in seinem Innern durchaus nicht so ruhig aussehen mochte, wie auf seinem unbewegten Gesicht.

„Ich verstehe vollkommen, Herr Graf — und ich werde nicht ermangeln, nach Ihren Wünschen zu verfahren. Die gewünschte Aufstellung soll in meiner Kanzlei sofort in Angriff genommen werden, und sie soll Ihnen sofort nach ihrer Fertigstellung zugehen."

„Sehr wohl — ich rechne darauf, daß Sie sich beeilen werden. Dafür, daß Ihre Mühewaltung entsprechend honoriert wird, werden Sie schon selbst zu sorgen wissen. Und nun, da das Geschäftliche glücklich erledigt ist, darf ich Sie wohl einladen, eine Flasche Wein mit mir zu trinken. Ich spüre nach dem vielen Reden eine verdammte Trockenheit im Halse."

So weit aber ging die Selbstüberwindung des alten Herrn doch nicht, daß er es über sich gewonnen hätte, eine solche Einladung anzunehmen. Er antwortete mit einer ebenso höflichen als bestimmten Ablehnung und bat um die Erlaubnis, sich zu verabschieden, da er den Wunsch habe, der Frau Gräfin seine Dienste zur Verfügung zu stellen, sofern sie geneigt sei, ihn zu empfangen.

Der Graf hatte nichts dagegen einzuwenden, aber mit einer gewissen Hast setzte er hinzu:

„Selbstverständlich werden Sie keinem Menschen ein Wort über das mitteilen, was hier zwischen uns verhandelt worden ist — der Gräfin ebensowenig wie meinem Onkel, dem Major Brandenfels. Es braucht niemand etwas davon zu wissen, daß ich den Wunsch habe, das Barvermögen so bald und so vollständig als möglich in die Hand zu bekommen. Es hat doch auch wohl niemand ein Recht, sich darum zu kümmern, wenn ich etwa die Absicht hätte, mir einen Rennstall einzurichten oder in Monte Carlo die Bank zu sprengen."

Der Justizrat versicherte, daß Unterredungen, die er mit einem Klienten führe, stets vollster Verschwiegenheit gewiß sein dürften, und zog sich nunmehr rasch zurück, als fürchte er, daß das Benehmen dieses Erben ihn schließlich doch noch um seine Haltung bringen könnte.

Als er draußen auf dem Korridor war, sprach er bei sich selbst:

„Ich werde den Polizeirat darauf aufmerksam machen, ob der Mörder des alten Grafen nicht vielleicht da drinnen zu suchen sei. Diesen brutalen Gesellen halte ich sehr wohl für fähig, seinen eigenen Vater umgebracht zu haben, nur um sich in den Besitz seines Vermögens zu bringen. Nie habe ich so viel Nichtswürdigkeit und Verworfenheit auf einem menschlichen Gesicht gelesen wie auf dem seinigen."

Aber als er zwei Stunden später diesen Vorsatz wirklich ausführte und dem Polizeirat in dem Eisenbahnabteil erster Klasse, in dem sie gemeinschaftlich

die Rückfahrt nach der Hauptstadt machten, seine Eindrücke mitteilte, schüttelte der erfahrene Kriminalist den Kopf.

„Ein fauler Bursche, das gebe ich Ihnen ohne weiteres zu; aber die Anzeichen weisen nach einer anderen Richtung hin. Er war, wie ich zweifelsfrei feststellen konnte, gestern so schwer betrunken, daß er die Tat nicht hätte ausführen können, selbst wenn er den besten Willen dazu gehabt hätte. Ich sprach mit dem Arzt, der ihn behandelt hat, und dessen Gutachten wohl keinen Zweifel zuläßt. Auch hatte ich eine längere Unterredung mit dem Freiherrn von Reckenburg, dessen Urteil für mich ebensoviel wiegt wie das meiner tüchtigsten Beamten. Auch er war anfänglich sehr geneigt gewesen, den jungen Grafen zu verdächtigen, aber er ist davon bald abgekommen zugunsten einer anderen Annahme, die nach meinem Dafürhalten manches für sich hat. Er wird die gefundene Spur gemeinsam mit den örtlichen Polizeiorganen weiter verfolgen, und ich habe Grund zu glauben, daß er zu einem Ziele gelangen wird. Es trifft sich sehr gut, daß von Reckenburg gerade jetzt im Schlosse war."

„Ich fürchte aber, daß seines Bleibens dort nicht mehr lange sein wird," warf der Justizrat ingrimmig ein. „Die Äußerungen des Herrn Grafen ließen keinen Zweifel darüber, daß er diesen unbequemen Vetter sobald als möglich loszuwerden wünscht."

„Sagte er das?" fragte der Polizeirat nachdenklich. „Nun, wir werden ja sehen, wie die Dinge laufen. Daran, daß der Freiherr ganz und gar das Feld räumen wird, ist wohl nicht zu denken. Und wenn er sich entschließt, statt im Schlosse im Dorfgasthof Wohnung zu nehmen, so wird damit den Zwecken der Untersuchung vielleicht sogar noch besser gedient sein."

12. Kapitel.

Es ließ sich nicht leugnen, daß Mademoiselle Luise Leblanche ein recht reizvolles, weibliches Wesen war. Die gütige Natur hatte sie mit einer schlanken Taille, einem üppigen Wuchs, brennend roten Lippen, dunklen, glänzenden Augen und einem sehr pikanten bräunlichen Teint ausgestattet — also mit einer Fülle von Vorzügen, deren Hälfte bereits hingereicht haben würde, um ein normales Männerherz in Flammen zu setzen. Sie war denn auch daran gewöhnt, einen Gegenstand männlicher Bewunderung zu bilden und sie glaubte, ein unbedingtes Recht darauf zu haben, während sie ihrerseits ihr Herz wohl in acht nahm und in ihren Zugeständnissen kaum jemals über die Grenzen einer bei aller Deutlichkeit im Grunde doch ziemlich harmlosen Koketterie hinausging.

In der ersten Zeit nach ihrer Ankunft auf Schloß Donnersberg war der Gendarmeriewachtmeister Roth ohne allen Zweifel der am meisten bevorzugte ihrer Verehrer gewesen; aber die Sachlage hatte sich merklich geändert, seitdem zugleich mit seinem jungen Herrn auch der Kammerdiener Weigelt auf der Bildfläche erschienen war. Er konnte zwar in seiner äußeren Erscheinung kaum einen Vergleich mit dem hübschen, frischen und stattlichen Wachtmeister aushalten, denn er war von ziemlich dürftiger Gestalt und hatte ein recht verlebtes Aussehen; aber auf das Schmeicheln und Scharwenzeln verstand er sich ungleich besser als der ehemalige Kavallerist, dessen Galanterien immer einen kleinen Anflug urwüchsiger Aufrichtigkeit hatten, und Mademoiselle Leblanche war eben eine echte und rechte Evastochter, der nichts lieblicher einging, als eine faustdicke Schmeichelei.

Am Morgen nach der grandiosen Beisetzungsfeier, die neben den Gutsnachbarn und den vornehmen Trauergästen aus der Hauptstadt viele Hunderte von einfachen Leuten aus der näheren und weiteren Umgebung nach Donnersberg geführt hatte, trat Mademoiselle Leblanche aus dem Torweg des Dorfgasthofes und lief — bildlich gesprochen — bei dieser Gelegenheit dem Wachtmeister geradeswegs in die Arme.

„Oh, oh, mein Herr," rief sie fröhlich. „Wenn ich nicht die Augen offen gehalten hätte, würden Sie mich sicher im nächsten Augenblick mit Ihren Riesenfüßen zertrampelt haben. Was haben Sie denn so früh am Tage hier beim Wirtshause zu tun, wenn man fragen darf? Fangen sie schon so zeitig an, Ihren germanischen Durst zu stillen?"

Der Wachtmeister war gewiß ausnehmend tüchtig in seinem Beruf und durchaus nicht dumm; einem hübschen, weiblichen Wesen gegenüber aber ließen ihn seine geistigen Gaben leicht genug im Stich, und er kam da über eine gewisse unbeholfene Befangenheit nur schwer hinweg. So geschah es, daß er die harmlosen kleinen Neckereien und Bosheiten des französischen Kammerkätzchens meist viel ernsthafter nahm, als sie gemeint waren, und daß er es auch in diesem Fall für nötig hielt, sich in allem Ernst zu verteidigen, weil er sich durch die boshafte Vermutung des Mädchens gekränkt fühlte. Ueberdies schien er sowieso nicht in der besten Laune, und es klang nach alledem ziemlich unwirsch, da er erwiderte:

„Ich bin zu keiner Tageszeit ein Trinker, Fräulein Leblanche, und solange ich im Dienst bin, kommt nie ein Tropfen über meine Lippen. Mit viel größerem Recht könnte ich wohl fragen, was Sie, mein Fräulein zu dieser Stunde hier zu suchen haben."

„Oh, fragen können Sie meinetwegen, bis Sie schwarz werden," lautete die schnippische Entgegnung. „Es kommt nur darauf an, ob ich Lust haben werde, Ihnen Rede zu stehen. Geschieht es etwa auch aus dienstlichen Gründen, daß Sie über meine Handlungen Rechenschaft zu erhalten wünschen, Sie großer Herr von der hochwohllöblichen Polizei?"

„Dem Käsegesicht Weigelt würden Sie wahrscheinlich etwas weniger unfreundlich geantwortet haben," sagte der Wachtmeister, der sich von Anfang an nur schlecht darauf verstanden hatte, seine Eifersucht zu verheimlichen. Aber als er sah, daß sich Mademoiselle Leblanches hübscher Mund noch unmutiger verzog, machte er einen Versuch, wieder einzulenken, denn er hatte durchaus nicht den Wunsch, es ganz und gar mit ihr zu verderben.

„Selbstverständlich sollten meine Worte nur ein Scherz sein, denn ich weiß wohl, daß Sie nichts tun, um das die Polizei sich zu kümmern hätte. Daß Sie hierher kamen, hatte ohne Zweifel eine sehr harmlose Ursache."

Aber es war nicht so leicht, den einmal gereizten Zorn der temperamentvollen Französin zu beschwichtigen, und sie reagierte nur auf die ersten, beleidigenden Worte ihres Verehrers, nicht auf den versöhnlichen Nachsatz.

„O ja, wenn mich Herr Weigelt danach gefragt hätte, würde ich ihm ohne weiteres erzählt haben, was ich hier zu tun hatte. Denn er hat eine andere Art zu fragen und weiß, wie man sich einer jungen Dame gegenüber zu benehmen hat, wenn man nicht für einen ungehobelten und brutalen Menschen gelten will. Ich habe die Ehre, Ihnen guten Morgen zu wünschen, Herr Wachtmeister, und ich empfehle Ihnen, einen Kursus der guten Lebensart durchzumachen, ehe Sie wieder eine Unterhaltung mit mir anknüpfen."

Sie war auf und davon, noch ehe sich der bedauernswerte Wachtmeister zu einer Erwiderung hatte aufraffen können, und der Zufall fügte es, daß die erste Persönlichkeit, der sie bei ihrer Rückkehr in das Schloß begegnete, der Kammerdiener des jungen Grafen sein mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wende die Zeit an nichts, wozu du nicht Gottes Segen erbitten darfst.

Lavater.

Kuriose Briefmarken.

(Nachdruck verboten.)

Schon mancher Erbe hat sich ein kleines Vermögen erworben, nachdem er die vielleicht achtlos auf dem Boden stehenden Kästen mit den alten Briefen des Großvaters öffnete und die längst aus dem Gebrauch entschwundenen altertümlichen Briefmarken einem Philatelisten zur Beurteilung vorlegte. Aber auch hier macht der Zufall seine Macht geltend, alte Marken an sich bedeuten kaum einen goldenen Wert, es kommt immer darauf an, ob vielleicht nicht in der alten Brieflüste das Exemplar einer besonders gesuchten Marke vorhanden ist. Es gibt eine ganze Reihe solcher Marken, die einen hohen Kuriositätswert haben und von Sammlern mit Gold tausendfach aufgewogen werden, weil bei der Entstehung der Ausgabe dieser Marke vielleicht besondere Umstände obwalteten und eine größere Zirkulation verhinderten.

Ein gutes Beispiel für diesen Typus von „Seltenheiten" sind etwa die berühmten „Totenkopf"-Marken, die in Serbien bei der Krönung König Peters ausgegeben wurden. Das scharfe Auge sieht im Mittelfeld dieser Marke noch heute zwei Köpfe. Mit dem Profil nach rechts gewendet, taucht der Kopf König Peters auf, darunter aber erkennt man bei genauerer Betrachtung den ebenfalls auf die Marke eingedruckten Kopf des ursprünglichen Begründers des Hauses Karageorgewitsch. Man sieht also den ganzen Kopf König Peters und dahinter noch das Profil des anderen Karageorgewitsch. Nun will aber ein düsterer Zufall, daß man bei einer Umdrehung der Marke wiederum deutlich einen Menschenkopf sieht, der eine unverkennliche Aehnlichkeit mit dem Antlitz des ermordeten Königs Alexander trägt. Als die Tatsache bekannt wurde, wurden die Marken selbstverständlich unauffällig aus dem Verkehr gezogen und sind infolgedessen für den Sammler eine Kostbarkeit.

Ein eigenartiges Zusammentreffen wollte es auch, daß eine neue englische Siebenpennymarke an dem Tage ausgegeben werden sollte, an dem dann das Schicksal König Eduard aus dem Reiche der Lebenden abrief. Die malvenfarbene Marke wurde natürlich nicht ausgegeben, aber einige besonders findige Sammler haben sich doch auf Umwegen Exemplare zu verschaffen gewußt.

In den meisten Ländern betrachtet man die Post als eine sehr nützliche Einrichtung, aber das Volk von Korea dachte im Jahre 1885, als das erste koreanische Postamt eröffnet wurde, offenbar anders. Im blinden Haß gegen alle Neuerungen stürmte eine wütende Volksmenge das Postamt, zertrümmerte die Einrichtung und brannte das Haus nieder. Die Folge war, daß diese erste Ausgabe koreanischer Briefmarken eine große Seltenheit wurde, und nur wenige Sammler können sich rühmen, ein Exemplar von der kleinen Anzahl von Marken zu besitzen, die bis zum Tage der Zerstörung des Postamts in Umlauf gesetzt worden waren.

Eine besondere Kuriosität auf dem Gebiete der Briefmarkenkunde ist eine braune Fünfcentmarke von Neu-Braunschweig, die im Jahre 1861 ausgegeben wurde und den Kennern als die „Connell-Marke" bekannt ist. Sie verdankt ihre Entstehung der Eitelkeit des Postmeisters Charles Connell, der eines schönen Tages die Marke herausgeben ließ, nachdem er sie mit seinem eigenen Porträt hatte schmücken lassen. Connell erlangte damit auch eine unwillkommene Berühmtheit, denn die Behörden waren natürlich mit dieser selbstherrlichen Popularität des Postmeisters nicht einverstanden, und Connell mußte bald darauf seinen Abschied einreichen. Die Marke wurde zwar prompt eingezogen, aber einige Exemplare kamen doch in den Verkehr und bilden noch heute die Sehnsucht manches Sammlers.

Durch zahllose Neudrucke entwertet ist die ursprünglich kostbare erste Briefmarkenserie von Neu-Kaledonien. Ihr Schöpfer und Urheber war der französische Sergeant Triquéra, der sich im Jahre 1860 in seinen Mußestunden das Vergnügen machte, die Druckplatten für neukaledonische Briefmarken durch Nadelätzung herzustellen. Die Marken wurden auch in Bogen zu je 50 Exemplaren gedruckt, und da Triquéra in Ermangelung aller technischen Hilfsmittel jede Marke auf der Platte mit der Hand herstellte, weist jedes Exemplar kleine Verschiedenheiten auf. Als diese Schöpfung des Sergeanten der französischen Postbehörde übermittelt wurde, verfügte man in Paris die sofortige Einziehung, und echte Originalmarken sind infolgedessen heute noch sehr gesucht. Die Platten jener ersten Ausgabe wurden dann der Familie des unternehmenden Sergeanten überwiesen, die schleunigst auf eigene Faust Neudrucke machen ließ und durch den Eifer der Briefmarkenfreunde dabei ein glänzendes Geschäft machte.

K.

In welcher Zeit möchten Sie als schöne Frau gelebt haben?

Diese Frage, über die schon so manche Dame nachgedacht hat, macht die französische Zeitschrift „La vie heureuse" zum Gegenstand einer Umfrage, die sie einigen der bedeutendsten und elegantesten Schauspielerinnen Frankreichs vorgelegt hat. Das Resultat war überraschend: fast alle diese Frauen, die durch ihren Beruf gewöhnt sind, in die Stimmungen und Gewänder so vieler Zeitalter zu schlüpfen, entschieden sich für die Antike. Da nun einmal für die Frau eine geschichtliche Epoche mit der Mode, die in ihr getragen wurden, zusammenfällt, so gaben sie dem griechischen Kostüm den Vorrang.

Die berühmte Tragödin der Comédie Française Mlle. Sorel, die die majestätischen Röcke im Stil Ludwigs XIV. in den Dramen Corneilles und Racines so trefflich zu tragen weiß, fühlt sich doch nicht wohl in diesen pompösen Roben. „Griechenland allein", so antwortete sie, „hat den wahren Kult der Schönheit gehabt. Dort betete man jene göttliche Harmonie des Körpers an, die unsere Toiletten vernichten. Hüllen wir uns also in die langen graziösen Draperien mit ihrem weichen und zarten Faltenwurf, deren Einfachheit die Anmut der Frau verklärt."

Aehnlich äußerten sich Mlle. Provost, Mlle. Monna Delza und andere bekannte Sterne der Pariser Bühnen. Ihr Traum und ihre Sehnsucht liegen im alten Hellas; dort allein finden sie die Moden wieder, die Harmonie der Linien, einfache Anmut und Freiheit der Bewegungen gewährt.

Eine Schauspielerin, Mlle. Madeleine Carlier, ging mit ihren Wünschen nicht bis ins Altertum zurück, sondern erklärte für ihre Lieblingsepoche die Zeit des Directoire. Aber es ist bezeichnend, daß sie damit einen Kostüm die Palme verlieh, das eine Nachahmung des antiken Kleides darstellt.

Phantastischere Märchenflüge schlägt nur eine einzige der antwortenden Damen ein; Mlle. Ronouardt sehnt sich zurück nach der Welt der Scheherezade, nach den Wundern von Tausendundeiner Nacht. Sie möchte eine Perserin sein unter Harun al Raschid und persische Kleidung tragen. Aber was entzückt die Schau-